

Sprache und Politik



- Österreichische und europäische Sprachenpolitik
- Gebärdensprache als anerkannte Sprache
- Mehrsprachigkeit in der Schule
- Nicht-diskriminierende und gewaltfreie Sprache
- Bedeutung der Sprache in Politik und Medien
- Merkmale des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs



Liebe Leserin, lieber Leser!

Sprache bedeutet Macht. Einerseits wird mittels Sprache Politik betrieben, andererseits bestimmen PolitikerInnen über Sprachenpolitik, wie in einem Land – oder zum Beispiel der EU – das Verhältnis der Sprachen zueinander geregelt wird, also auch, welche Bedeutung den einzelnen Sprachen zugemessen wird. So beschäftigt sich diese Ausgabe unter anderem mit der Frage, welche Ziele die österreichische und die europäische Sprachenpolitik verfolgen. Der Gebärdensprache, die in Österreich seit 2005 als eigenständige Sprache anerkannt ist, wird ein eigener Schwerpunkt gewidmet.

Sprache hat aber auch Einfluss auf die Machtverhältnisse zwischen den Menschen. Wie sich verletzend und andere ausschließende Sprache vermeiden lässt, darauf wird im Schwerpunkt zur gewaltfreien und nicht-diskriminierenden Sprache eingegangen.

Ein weiteres Kapitel widmet sich der Sprache in Medien und Politik. Es wird aufgezeigt, wie durch den Einsatz verschiedener Begrifflichkeiten unterschiedliche Botschaften transportiert werden können. Ein Extrembeispiel der Instrumentalisierung von Sprache stellt der nationalsozialistische Sprachgebrauch dar.

Das vorliegende Heft basiert auf Ausgabe 9/2009 der Zeitschrift und wurde anlässlich der Aktionstage Politische Bildung, die sich 2015 dem Schwerpunkt „Macht und Ermächtigung“ widmen, aktualisiert und neu aufgelegt.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Umsetzung des Themas im Unterricht und freuen uns über Lob, Kritik und Verbesserungsvorschläge.

Maria Haupt
für das Team von Zentrum polis
maria.haupt@politik-lernen.at

Aktionstage Politische Bildung 2015

Schwerpunkt „Macht und Ermächtigung“ | #atpb15

Die Aktionstage Politische Bildung rücken jedes Jahr **von 23. April bis 9. Mai** die Politische Bildung in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit. Zahlreiche Bildungseinrichtungen bringen sich österreichweit mit einem vielfältigen Angebot an Workshops, Seminaren, Ausstellungen, Filmen, Radio- und Online-Beiträgen u.v.m. ein. 2015 setzen die Aktionstage einen besonderen Fokus auf Veranstaltungen und Beiträge rund um das Thema Macht und Ermächtigung.

Macht, Herrschaft und ihre Verteilung sind Kerninhalte der Politischen Bildung. Jede und jeder von uns ist in unterschiedlichen Zusammenhängen mit Machtstrukturen konfrontiert: privat, in der Schule, im Beruf, in der Freizeit. Die **Ermächtigung** sozialer Gruppen und individuelles **Empowerment** im Sinn von Teilhabe und politischer Handlungskompetenz sind zentrale Momente des Machtausgleichs in Demokratien.

Machtungleichgewicht kann zu Gewalt führen – zu systemischer, struktureller, aber auch individueller Gewalt. Macht spielt in allen sozialen Beziehungen eine Rolle; als Beispiel seien hier die Geschlechterverhältnisse genannt. Auch die Macht zwischen Staaten war und ist ungleich verteilt (z.B. Kolonialismus, Nord-Süd-Gefälle). **Und nicht zuletzt drücken sich Macht und Machtverhältnisse in unserer Sprache aus.**



In der Demokratie ist die Gestaltung von Herrschafts- und Machtstrukturen eine zentrale Verantwortung der politischen EntscheidungsträgerInnen. Wissenschaft, Medien und die engagierte Öffentlichkeit nehmen in diesem Prozess die Rolle von Gegengewichten ein oder geben Impulse. Auch die Zivilgesellschaft trägt durch ihre Lobby- und Sensibilisierungsarbeit zu gesellschaftlichem Ausgleich bei. **Macht wird umverteilt und neue Handlungsspielräume für benachteiligte Gruppen werden geschaffen:** Beispiel Menschenrechte, Minderheitenrechte, Anti-Diskriminierung, Gleichberechtigung etc.

Die Aktionstage Politische Bildung 2015 sind ein Beitrag zum **Nationalen Aktionsplan zum Schutz der Frauen vor Gewalt** sowie zum **Europäischen Jahr für Entwicklung**.

Informationen zur Teilnahme an den Aktionstagen, den **Veranstaltungskalender** sowie die speziellen Angebote für SchülerInnen und Lehrkräfte finden Sie unter: www.aktionstage.politische-bildung.at

1 SPRACHE UND POLITIK

1.1 SPRACH(EN)POLITIK

Mit Hilfe der *Sprachenpolitik* wird in mehrsprachigen Ländern das Verhältnis der verschiedenen Sprachen zueinander geregelt. Dies kann von der Förderung von Minderheitensprachen bis hin zur Unterdrückung von Sprachgemeinschaften reichen. Der Begriff *Sprachpolitik* bezeichnet hingegen konkrete Eingriffe des Staates in den Sprachgebrauch, zum Beispiel die Reglementierung von Fremdwörtern. Der Staat bestimmt also durch seine Sprachgesetzgebung in Form von Gesetzen, Verordnungen, Erlässen oder Empfehlungen im Bildungssektor die *Sprachkultur* eines Landes. Sprach(en)politik ist keine Konstante, sondern kann sich, ebenso wie die gesellschaftliche Realität, ändern.*

Die Ausgestaltung in den einzelnen Staaten reicht dabei von der *Einsprachigkeit*, also einer einzigen Sprache als offizieller Landessprache, über die *Toleranz und/oder den Schutz von Sprachminderheiten* bis hin zur *sprachlichen Autonomie* bestimmter Minderheitensprachen (wie beispielsweise für die katalanische oder die baskische Sprache in Spanien). Einige föderativ organisierte Staaten schreiben in bestimmten Regionen auch *mehrere Sprachen als Amts- oder Nationalsprachen* fest. In Luxemburg gelten im gesamten Land Deutsch, Französisch und Lëtzebuergesch als offizielle Landessprachen.

Welche Form in einem mehrsprachigen Staat umgesetzt wird, hängt davon ab, wie akzeptiert die Sprachgemeinschaften innerhalb des Staates sind bzw. für wie wichtig deren Sprache für die allgemeine Kommunikation und die Kultur des Landes angesehen wird.

Tipp Literatur

Aus *Politik und Zeitgeschichte* Nr. 8/2010: *Sprache*
Bundeszentrale für politische Bildung, 2010.

Beiträge unter anderem zu folgenden Themen: Politische Sprache, Sprache und Macht, zur Aufarbeitung des lexikalischen NS-Erbes, vom Umgang mit Mehrsprachigkeit

* vgl. hier und im Folgenden: Janich, Nina: Die Grundlagen von Sprachpolitik im integrierten Europa. Sprachpolitik – Sprachplanung – Sprachkultur. In: Haslinger, Peter / Janich, Nina (Hg.): Die Sprache der Politik – Politik mit Sprache. forost Arbeitspapier Nr. 29, Juni 2005.

1.2 SPRACHE UND MACHT

Dass verschiedenen Sprachen eine unterschiedliche „Wertigkeit“ bzw. Bedeutung zugeschrieben wird, zeigt sich bereits am divergierenden Umgang mit den Minderheitensprachen. Andere Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, die mit der Bedeutung einzelner Sprachen zusammenhängen, sind das Verschwinden von Sprachen und die Globalisierung der englischen Sprache.**

Das Verschwinden von Sprachen

Wenn Sprachen, die nur von einer kleinen Gruppe von Menschen gesprochen werden bzw. bei denen es sich um Minderheitensprachen handelt, nicht geschützt werden, kann dies zu deren vollständiger Verdrängung führen. Im Moment werden weltweit noch über 6.500 Sprachen sowie unzählige weitere Dialekte gesprochen. Die UNESCO schätzt, dass bis Ende des Jahrhunderts die Hälfte dieser Sprachen „verschwunden“ sein könnte. Zwar hat es schon immer „Sprachenwechsel“ gegeben und die Wichtigkeit bzw. die Dominanz einzelner Sprachen hat sich verschoben, diese Entwicklungen erstreckten sich jedoch früher über einen Zeitraum von Jahrhunderten. In den wenigsten Fällen geben Sprachgruppen ihre Sprache „freiwillig“ auf. Im Gegenteil: Dieser Prozess ist oft damit verbunden, dass die Nutzung einer Minderheitensprache mit sozialer Benachteiligung oder Stigmatisierung einhergeht bzw. die Gruppe keine (staatliche) Unterstützung für den Erhalt der eigenen Sprache erfährt. Die unterschiedliche Bedeutung von Sprachen zeigt sich auch in deren asymmetrischem Verhältnis zueinander, denn etwa die Hälfte der Menschen weltweit spricht eine von nur 19 Sprachen. Die negative Folge des Verschwindens von Sprachen ist der damit einhergehende Verlust von menschlichem Wissen und Weltansichten, die mit den einzelnen Sprachen verbunden sind. Um den Erhalt der gefährdeten Sprachen zu gewährleisten, ist es wichtig, die Existenz dieser Sprachen sichtbar zu machen und deren Ansehen innerhalb der Mehrheitsgesellschaft zu stärken.

** vgl. hier und im Folgenden: Hamel, Rainer Enrique: Sprachimperialismus, Sprachimperialismus und die Zukunft der Sprachenvielfalt. In: Goethe-Institut (Hg.): Die Macht der Sprache. München, 2008 sowie UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger: www.unesco.org/new/en/culture/themes/endangered-languages/ sowie die Broschüre „Sprachen verschwinden“. Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.v./Universität Köln, 2007: www.uni-koeln.de/gbs/Broschure.pdf

Die Globalisierung des Englischen

Eine andere Entwicklung der letzten Jahrzehnte ist die Globalisierung der englischen Sprache. Von einem System mehrerer nebeneinander existierender Weltssprachen (Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch etc.) hat eine Entwicklung hin zu einem Quasi-Monopol des Englischen stattgefunden. Die große Bedeutung des Englischen in beinahe jedem Land der Welt lässt sich unter anderem auf die folgenden Ursachen zurückführen: Erstens darauf, dass Englisch die Erstsprache* eines großen Teils der Bevölkerung – Großbritannien, Irland, USA, Kanada, Australien, Neuseeland – ist. Zweitens, weil Englisch durch die Kolonialisierung noch immer in zahlreichen ehemaligen Kolonien als offizielle oder zumindest (ko-)offizielle Sprache gesprochen wird. Und drittens gilt Englisch wegen dessen Bedeutung für Wirtschaft, Wissenschaft und Politik in zahlreichen Ländern als wichtigste Fremdsprache – und gerade dieser Bereich nimmt stetig zu.

Die Gruppe der BefürworterInnen des Englischen als globaler Sprache nennen als Vorteile vor allem die problemlose internationale Kommunikation in Bereichen wie Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie die Tatsache, dass in diesem Fall alle Menschen nur noch eine einzige Fremdsprache lernen müssten. Die KritikerInnen hingegen befürchten, dass durch die Dominanz des Englischen die „Vormachtstellung“ der angelsächsischen Welt weiter verstärkt wird und wichtige Vorteile der Mehrsprachigkeit – nämlich Heterogenität und Kreativität – verloren gehen. Wenn beispielsweise WissenschaftlerInnen ihre Texte ausschließlich auf Englisch schreiben, in einer Sprache, die sie möglicherweise nicht im gleichen Maß bzw. mit dem gleichen Wortschatz und der gleichen Sicherheit beherrschen wie ihre Erstsprache, kann dies dazu führen, dass Vereinfachungen und Verkürzungen passieren oder wesentliche Informationen verloren gehen.

Tipp **Link**

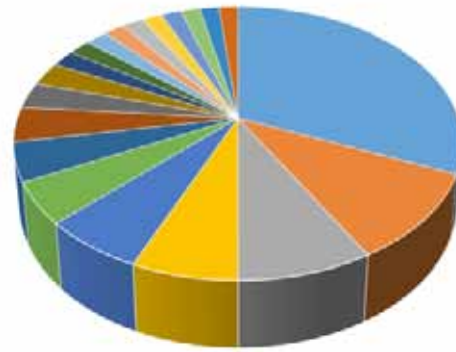
UNESCO Weltatlas bedrohter Sprachen

Die interaktive Karte verzeichnet jene Sprachen, die weltweit vom „Verschwinden“ bedroht sind.

www.unesco.org/new/en/culture/themes/endangered-languages/

* Anmerkung: Im Rahmen dieses Hefts wird „Erstsprache“ als umfassendster Begriff für die Bezeichnung jener Sprache verwendet, die von Menschen im Verlauf ihres Sprachenlernens als erste erworben wird. In vielen offiziellen Dokumenten bzw. Übersetzungen wird auch die Bezeichnung „Muttersprache“ für die erste erlernte Sprache angeführt. Mehr dazu siehe im Info-Kasten auf Seite 8 dieses Hefts.

Die 20 meistgesprochenen Erstsprachen weltweit



Im Uhrzeigersinn, angefangen rechts oben

- | | |
|------------------|-------------------|
| 1: Chinesisch | 11: Jawa |
| 2: Spanisch | 12: Koreanisch |
| 3: Englisch | 13: Deutsch |
| 4: Arabisch | 14: Französisch |
| 5: Hindi | 15: Telugu |
| 6: Portugiesisch | 16: Marathi |
| 7: Bengali | 17: Türkisch |
| 8: Russisch | 18: Urdu |
| 9: Japanisch | 19: Vietnamesisch |
| 10: Lahnda | 20: Tamil |

Quelle: Lewis, M. Paul; Simons, Gary F.; Fennig, Charles D. (Hg.). 2016. Ethnologue: Languages of the World, Nineteenth edition. Dallas, Texas: SIL International: www.ethnologue.com

VWA
Vorwissenschaftliche Arbeit

BHS-DIPLOMARBEIT.AT
Infos, Tipps und Tricks zur Diplomarbeit in HTL, HAK, HLW, BAKIP usw.

Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Der Erhalt der Sprachenvielfalt?: Auseinandersetzung mit der Frage, ob es von Bedeutung ist, dass auch Sprachen erhalten bleiben, die nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung gesprochen werden. Sammlung und Analyse von Argumenten von Sprach- und KulturwissenschaftlerInnen sowie von Institutionen wie UNESCO, Europarat und Europäischer Union
- Mehrsprachigkeit an unserer Schule: Eine Erhebung und Auswertung darüber, wie viele Sprachen insgesamt an der Schule gesprochen werden, wie viele Sprachen die MitschülerInnen beherrschen, wie viele und welche Sprachen sie (noch) gerne sprechen/erlernen würden und warum, was die SchülerInnen beim Sprachenlernen unterstützen würde etc.
- Ein Forschungsprojekt: So müsste „gute“ und verständliche politische Sprache für Jugendliche aussehen – Handlungsempfehlungen für PolitikerInnen und Medien

1.3 SPRACHE UND IDENTITÄT

Sprache kann auch identitätsstiftend wirken – die Mehrheitssprache eines Landes zu beherrschen, ermöglicht die Teilhabe an wichtigen gesellschaftlichen Bereichen bzw. Entscheidungsprozessen. Verstehen Menschen diese Sprache nicht (das gilt zum Teil auch für die regional vorherrschenden Dialekte), sehen sie sich immer wieder Barrieren im beruflichen und privaten Bereich gegenüber.* Gleichzeitig hat die Erstsprache einen wesentlichen Einfluss auf die persönliche Identitätsbildung. Dies zeigt sich im engen Zusammenspiel von Sprache und Kultur. Wird die Erstsprache nicht gepflegt, geht einerseits kulturspezifisches Wissen verloren, das über die Sprache vermittelt wird, andererseits wird dies auch von vielen Menschen später im Leben als schmerzlicher „Verlust“ empfunden.

Dass das Recht auf die Pflege und Ausübung der eigenen Sprache unter anderem in der *Konvention über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen* festgeschrieben ist, unterstreicht die Bedeutung der Familiensprache(n) für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. Auch die UNESCO hat das Recht auf das Erlernen sowie die Ausübung der Erstsprache in der *Allgemeinen Erklärung zur kulturellen Vielfalt* verankert und feiert alljährlich am 21. Februar den „Internationalen Tag der Muttersprache“.

* vgl. hier und im Folgenden: Ehlich, Konrad: Sprachlicher Unitarismus und Globalisierung. In: EU: Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit. Die Union 1/02. Vierteljahresschrift für Integrationsfragen.

UN-Kinderrechtskonvention

Artikel 29 zu den Bildungszwecken:

„... dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln.“

Artikel 30 zum Schutz der Minderheitenrechte:

„In Staaten, in denen es ethnische, religiöse oder sprachliche Minderheiten oder indigene Gruppen* gibt, darfeinem Kind, das einer solchen Minderheit oder indigenen Gruppe angehört, nicht das Recht vorenthalten werden, in Gemeinschaft mit anderen Angehörigen seiner Gruppe seine eigene Kultur zu pflegen, sich zu seiner eigenen Religion zu bekennen und sie auszuüben oder seine eigene Sprache zu verwenden.“

* Anmerkung: In der deutschsprachigen Übersetzung des Textes wird häufig die Bezeichnung „UreinwohnerInnen“ für „persons of indigenous origin“ verwendet, die hier mit „indigene Gruppen“ übersetzt wird.

Methodentipp: „Wertigkeit“ von Sprachen*

Ziele: Bewusste und unbewusste Werturteile bezüglich verschiedener Sprachen deutlich zu machen und aufzuzeigen, dass verschiedene Sprachen als unterschiedlich wichtig empfunden werden.

Ablauf:

1. Die SchülerInnen sollen alle Sprachen aufschreiben, die ihnen einfallen und sich anschließend für jene drei Sprachen entscheiden, die sie persönlich gerne sprechen würden, wenn eine Fee ihnen dies ermöglichen könnte. Dabei sollen sie die Gründe für ihre Wahl notieren.
2. In Kleingruppen einigen sich die SchülerInnen nun auf drei Sprachen, die sie als BildungsministerIn in der Schule als verpflichtend vorschreiben würden.
3. Anschließender Vergleich der Ergebnisse sowie Diskussion und Reflexion in der Klasse.

Diskussionsanregungen:

- Wurde eine Sprache in allen Gruppen genannt?
- Lassen sich Auffälligkeiten bezüglich der Regionen feststellen, in denen die ausgewählten Sprachen gesprochen werden; wurden beispielsweise zum Großteil Sprachen ausgewählt, die in Europa gesprochen werden?
- Was sind die Begründungen der SchülerInnen dafür, weshalb sie die gewählten Sprachen als „wichtig“ empfinden?
- Welche Sprachen werden als weniger „wichtig“ empfunden und warum?

* Gekürzt und leicht verändert übernommen aus: Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian M.: Praxishandbuch: sprache macht demokratie. Politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2006. S. 117ff.

Methodentipp: Gedicht „Meine Sprache“

1. Teilen Sie den SchülerInnen das Gedicht von Jani Oswald aus. Wenn SchülerInnen mit Slowenischkenntnissen in der Klasse sind, lassen Sie diese das Gedicht vortragen.
2. Diskutieren Sie in der Klasse, was der Autor mit seinem Gedicht ausdrücken möchte.
Diskussionsanregungen: *Aus welchem Grund ist das Gedicht in zwei Sprachen geschrieben? Ist das Gedicht auch für SchülerInnen verständlich, die die slowenische Sprache nicht beherrschen? Welche Themen werden in dem Gedicht angesprochen?*
3. Geben Sie anschließend den SchülerInnen die Aufgabe, ein Gedicht zu schreiben, das ihren persönlichen Umgang mit Sprache beschreibt (egal, ob einsprachig, zwei- oder mehrsprachig).
4. Lassen Sie nun SchülerInnen, die das möchten, ihre Gedichte in der Klasse vortragen und diskutieren Sie die unterschiedlichen Erfahrungen und Zugänge zu Sprache, die in den Gedichten thematisiert werden.

Jaz ich

Ich ljubim	ich sem bin	na an den rob
liebe svoj mein	selbst sem	Rand potisnjen
dvojni	svoja	gedrängt
doppeltes jaz-ich	meine tuja fremde	verliere ich zgubljam
	polovica Hälfte	ravnotežje
ich-jaz jaz-ich	ich sovražim	das Gleich=
jaz-ich ich-jaz	hasse	gewicht
	svoj mein dvojni	
doch dich	doppeltes jaz-ich	ne
toda		ich razumem verstehe
tebe auch	z vsako	nicht
tudi du ti	mit jedem besedo me	daß da ich le
du sich ti	Wort bin	nor Narr nur
sebe schon že		biti morem
doch da	je fort manj	sein kann
toda daß	bin weniger	
tu daj	Beil bin	ich razumem verstehe
gib hier ej ei	sekira sem	morebiti
		kann sein
ne ich razumem verstehe nicht	le nor Narr nur	

Jani Oswald

Geboren 1957 in Klagenfurt/Celovec. Lyriker und Essayist slowenischer und deutscher Sprache. Lebt in Wien. Seit 1985 Veröffentlichung mehrerer Gedichtbände, in denen er sich in Form assoziativer Sprach- und Lautspiele der sprachlichen Grenzüberschreitung verschreibt. Das Gedicht stammt aus dem Zyklus „Babylon/Babilon“ (1992).*

* Aus: Busch, Brigitta und Thomas (Hg.): Mitten durch meine Zunge. Erfahrungen mit Sprache von Augustinus bis Zaimoglu. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag/Založba Drava, 2008.

Tipp Links**Schreiben zwischen den Kulturen**

Literaturwettbewerb zur Förderung der Literatur von AutorInnen, die aus einer anderen Erstsprache kommen und in deutscher Sprache schreiben.

www.zentrumexil.at/index.php?id=4

Im Licht der Sprache

Maja Haderlap, Bachmann-Preisträgerin 2011, setzt sich in ihrer *Klagenfurter Rede zur Literatur 2014* mit Mehrsprachigkeit und „Sprachwechseln“ von AutorInnen auseinander:

www.presse.bachmannpreis.eu/D/tddl2014/texte/haderlap_rede.pdf

2 ÖSTERREICHISCHE SPRACHENPOLITIK

2.1 RECHTSLAGE

Die Rechte in Bezug auf die Sprache sind u.a im Österreichischen Bundesverfassungsgesetz festgelegt.*

Bundesverfassungsgesetz, Artikel 8

(1) Die deutsche Sprache ist, unbeschadet der den sprachlichen Minderheiten bundesgesetzlich eingeräumten Rechte, die Staatssprache der Republik.

(2) Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich zu ihrer gewachsenen sprachlichen und kulturellen Vielfalt, die in den autochthonen Volksgruppen zum Ausdruck kommt. Sprache und Kultur, Bestand und Erhaltung dieser Volksgruppen sind zu achten, zu sichern und zu fördern.

(3) Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. [...]

Abschnitt 5 im Staatsvertrag von St. Germain-en-Laye aus dem Jahr 1919 bezieht sich ebenfalls auf den Schutz der Minderheitenrechte. Darin wird unter anderem festgelegt, dass keiner/keinem österreichischen Staatsangehörigen Beschränkungen im Gebrauch der eigenen Sprache im öffentlichen und privaten Bereich auferlegt werden dürfen und dass die Regierung in Bezirken, in denen eine „verhältnismäßig beträchtliche Zahl anderssprachiger“ Staatangehöriger vorhanden ist, den Unterricht in der eigenen Sprache unterstützen muss.

Artikel 7 des Staatsvertrags garantiert die Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheiten in einigen Bezirken Kärntens, des Burgenlandes und der Steiermark auf slowenisch- und kroatischsprachigen Unterricht, die Zulassung dieser Sprachen als Amtssprachen sowie zweisprachige „Bezeichnungen und Aufschriften topographischer Natur“. ** Das 1976 beschlossene, und 2011 novelierte, Volksgruppengesetz beinhaltet unter anderem den Schutz und Erhalt der Volksgruppen sowie die Achtung von deren Sprache und Volkstum, Regelungen über die kroatische, slowenische und ungarische Sprache als Amtssprachen sowie die Bestimmungen zur Errichtung der Volksgruppenbeiräte.

* vgl. hier und im Folgenden: Volksgruppen – Die österreichische Rechtslage, Bundeskanzleramt: www.austria.gv.at/site/3515/default.aspx

** Auf diesen Passus bezog sich unter anderem die Kärntner „Ortstafel-Frage“.

Minderheitensprachen

Anerkannte Minderheitensprachen sind in Österreich die Sprachen der autochthonen Minderheiten. Und zwar: Burgenlandkroatisch, Romani, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch und die Österreichische Gebärdensprache. Das beinhaltet auch das Recht, einige dieser Sprachen in bestimmten Regionen Österreichs als Amtssprache zu verwenden bzw. das Recht auf muttersprachlichen Unterricht.

Tipp Links

Volksgruppen – Die österreichische Rechtslage

Informationen auf der Seite des Bundeskanzleramts:

www.austria.gv.at/site/3515/default.aspx

ORF Volksgruppen

Nachrichten, Radio- und Fernsehprogramm in allen Volksgruppensprachen.

<http://volksgruppen.orf.at>

Amtssprachen

In Österreich sind neben Deutsch auch Ungarisch, Slowenisch und Burgenlandkroatisch in bestimmten Bezirken als Amtssprachen zugelassen. Das bedeutet, dass es möglich ist, bei öffentlichen Stellen wie Ämtern und Behörden Auskunft in diesen Sprachen zu erhalten bzw. Schriftstücke in dieser Sprache einzureichen. Auch das Recht auf eine Gerichtsverhandlung in Ungarisch, Slowenisch oder Burgenlandkroatisch ist damit gewährleistet. Ebenso haben gehörlose Menschen österreichweit das Recht auf eine Verständigung in der Gebärdensprache bzw. auf die Zurverfügungstellung von GebärdensprachdolmetscherInnen im Umgang mit den Behörden.

Sprache in der Migrationsgesellschaft

In Österreich, wie in anderen europäischen Staaten, werden über die Amts- und Minderheitensprachen hinaus noch viele weitere Sprachen gesprochen. Behörden, Arztpraxen, schulische und außerschulische Einrichtungen etc. reagieren auf diese Anforderung und stellen Informationsmaterial in den wichtigsten Sprachen der migranischen Communities zur Verfügung, um den Zugang und die Teilhabe dieser Menschen zu erleichtern.

Debatten rund um die österreichische Sprachenpolitik

Eine Jahrzehnte andauernde Debatte betraf die säumige Umsetzung der Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofs von 2001 und 2005 in Bezug auf zweisprachige Ortstafeln in Kärnten. 2011 wurde schließlich das neue Volksgruppengesetz beschlossen, das unter anderem einen Kompromiss über die Anbringung von 164 zweisprachigen Ortstafeln in Kärnten enthält. Auch das Netzwerk Sprachenrechte bringt sich regelmäßig mit Diskussionsbeiträgen zu Fragen der Sprach(en)förderung, der Mehrsprachigkeit u.v.m. in aktuelle Debatten ein.

Tipp Links und Literatur

Kärnten bekommt 164 zweisprachige Ortstafeln

Parlamentskorrespondenz Nr. 693 vom 6. Juli 2011 über die Anbringung zweisprachiger Ortstafeln in Kärnten und die Verabschiedung des neuen Volksgruppengesetzes: www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2011/PK0693/

Artikel 7 – Unser Recht!

Interviews mit ZeitzeugInnen und AktivistInnen sowie Archivmaterial zu den Hintergründen des Konflikts. www.artikel7.at

Netzwerk Sprachenrechte

Das Netzwerk, bestehend aus VertreterInnen aus Sprachwissenschaft und -didaktik, PolitologInnen, DolmetscherInnen, NROs und Interessenvertretungen, bezieht Stellung zu Themen wie Deutschkenntnisse im Fremdenrecht, Sprachförderung bei Kindern, Dolmetschen im Asylverfahren, Verständlichkeit von Rechtsinformationen u.a. www.sprachenrechte.at

Sprachenpolitik in Österreich – Bestandsaufnahme 2011

De Cillia, Rudolf/ Vetter, Eva (Hg.). *Sprache im Kontext, Band 4. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 2013.* ExpertInnen halten in diesem Buch eine Rückschau auf die letzten zehn Jahre Sprachenpolitik in Österreich.

„Muttersprache“, „Familiensprache“, „Erstsprache“, „Primärsprache“, „Zweitsprache“, „Umgebungssprache“

Der Sprachwissenschaftler Rudolf de Cillia weist in seinem Beitrag *Spracherwerb in der Migration (Informationsblätter des Referats für Migration und Schule Nr. 3/2014-15)* unter anderem darauf hin, dass die Bezeichnungen für „Erstsprache“ und „Zweitsprache“ auch immer mit unterschiedlichen Konnotationen verbunden sind. www.schule-mehrsprachig.at/index.php?id=84

2.2 DIE ÖSTERREICHISCHE GEBÄRDENSPRACHE ALS ANERKANNTE SPRACHE

In Österreich leben etwa 10.000 gehörlose Menschen. Hinzu kommen laut dem Österreichischen Gehörlosenbund (ÖGLB) weitere rund 500.000 schwerhörige oder spätersprachige Menschen.* Viele dieser Menschen verwenden die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS).

Die Österreichische Gebärdensprache basiert dabei auf einem manuell-gestischen Code anstatt von Lauten. Ebenso wie es in der gesprochenen Sprache verschiedene regionale Dialekte und nationale Sprachen gibt, unterscheiden sich die einzelnen Gebärdensprachen weltweit und besitzen auch eine eigene Struktur, Syntax und Grammatik. Gebärdensprache ist keine „Verbildlichung“ von gesprochener Sprache oder gar Pantomime, mit ihr kann im Gegenteil auch Abstraktes, zum Beispiel Poesie, dargestellt werden. Das so genannte „Fingeralphabet“ wird dazu verwendet, Namen oder Fremdwörter, für die es (noch) keine Gebärde gibt, zu buchstabieren.

Gehörlose Menschen wachsen von Geburt an meist zweisprachig auf – mit der Österreichischen Gebärdensprache, die von vielen gehörlosen Menschen als „Erstsprache“ erlernt und angesehen wird, sowie mit Deutsch, das die Mehrheit der ÖsterreicherInnen spricht, als „Zweitsprache“. Aus diesem Grund war es besonders wichtig, dass die Gebärdensprache in Österreich gesetzlich als gleichwertige Sprache anerkannt wurde, was am 1. September 2005 nach langer Vorlaufzeit umgesetzt wurde. Der dritte Absatz des Artikels 8 der Bundesverfassung lautet nunmehr: „Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. Das Nähere bestimmen die Gesetze.“

Die ÖGS ist damit in Österreich neben Deutsch die erste Sprache, die sich nicht an eine bestimmte Gruppe von AnwenderInnen wendet oder auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt ist. Offen ist jedoch noch die Erfüllung vieler Forderungen, welche die Herstellung von Chancengleichheit betreffen, wie zum Beispiel die flächendeckende Zurverfügungstellung von GebärdensprachdolmetscherInnen im Rahmen des Studiums oder die Anerkennung der Österreichischen Gebärdensprache als Unterrichtssprache.**

* vgl. hier und im Folgenden: Österreichischer Gehörlosenbund: www.oeglb.at

** vgl. dazu die aktuellen Forderungen des Österreichischen Gehörlosenbundes auf Grundlage einer vom Institut für Höhere Studien durchgeführten Bedarfserhebung über Gebärdensprache-DolmetscherInnen im Bildungsbereich, 2014: www.oeglb.at/aktuelles/news/news/beitrag/ihs-studie-grosser-bedarf-an-gebaerdensprachdolmetscherinnen-im-schulwesen/ sowie www.bmb.gv.at/schulen/sb/OeGS-DolmetscherInnen_IHS-Projektbericht_Final_September2014.pdf

2.3 MEHRSPRACHIGKEIT IN DER SCHULE

„Österreichs Schulen sind mehrsprachig! Über 20 % aller Schülerinnen und Schüler in Österreich verwenden in ihrem Alltag neben Deutsch eine andere Sprache. An den allgemein bildenden Pflichtschulen beträgt dieser Anteil mehr als 25 %. Ein Großteil der Schulen zeichnet sich mittlerweile durch eine beträchtliche sprachliche Vielfalt aus. (...) Es ist Aufgabe der Schule, sie beim Erwerb der Zweitsprache Deutsch zu unterstützen, ihnen aber auch die Gelegenheit zu geben, ihre Erstsprache weiterzuentwickeln.“*

Muttersprachlicher Unterricht

Im Schuljahr 2012/13 waren bundesweit über 420 LehrerInnen für den muttersprachlichen Unterricht im Einsatz. Davon unterrichteten knapp 300 Lehrkräfte die am weitesten verbreiteten Sprachen von MigrantInnen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (BKS) oder Türkisch. Weitere 22 Sprachen werden österreichweit angeboten.**

Tipp Informationen und Materialien

Sprich mit mir

Website zur frühsprachlichen Förderung, die in vier Sprachen zahlreiche Informationen für Eltern und PädagogInnen bereithält.

www.sprich-mit-mir.at

* Schule mehrsprachig. Referat für Migration und Schule im Bundesministerium für Bildung: www.schule-mehrsprachig.at/index.php?id=38

** ebd.

SCHULE MEHRSPRACHIG

Die umfangreiche Website des Referats für Migration und Schule im Bundesministerium für Bildung unterstützt Lehrkräfte bei ihrer Arbeit in multilingualen Klassen. Hier finden sich Informationen zum muttersprachlichen Unterricht, Empfehlungen für mehrsprachige Kinder- und Jugendbücher in über 30 verschiedenen Sprachen und für unterschiedliche Altersgruppen sowie „Sprachensteckbriefe“, die das Interesse an jenen Sprachen wecken möchten, die in Österreich gesprochen werden. Die Sprachensteckbriefe können als PDF heruntergeladen werden und zu jeder vorgestellten Sprache sind Lese- und Hörproben verfügbar.

www.schule-mehrsprachig.at



Beitrag zur Leseförderung

Trio – Lesen und Lernen in drei Sprachen

Trio ist eine dreisprachige Zeitschrift zur Unterstützung des Leseunterrichts in mehrsprachigen Klassen von der

2. bis zur 6. Schulstufe. Trio erscheint zweimal jährlich (März und Oktober). Das Heft will die Freude der SchülerInnen am Lesen wecken und einen Beitrag zur Förderung der sprachlichen Kompetenz in der Erst- wie in der Zweitsprache leisten. Und Trio möchte Lehrkräfte ermutigen, die sprachlichen Ressourcen in ihrer Klasse kreativ zu nutzen.

www.schule-mehrsprachig.at/index.php?id=10

Methodentipp: Vielfalt der Sprachen

Auf der Website der Universität Halle finden sich Auszüge aus dem „Kleinen Prinzen“ in über 100 Sprachen zum Anhören. Die SchülerInnen sollen durch die Übung ein Gefühl für die Vielzahl und die Vielfalt unterschiedlicher Sprachen bekommen.

Ablauf

1. Spielen Sie den SchülerInnen nacheinander einige der Hörproben des Kleinen Prinzen-Textes in verschiedenen Sprachen vor und lassen Sie die SchülerInnen nach den Ländern raten, in denen die vorgespielten Sprachen gesprochen werden.
2. Lösen Sie anschließend die Herkunft der jeweils vorgespielten Sprache auf und diskutieren Sie gemeinsam, aus welchen Gründen die SchülerInnen die Sprachzugehörigkeit leicht oder gar nicht erraten konnten (Sprache wird in der Klasse gesprochen; Ähnlichkeit mit bekannten Sprachen; eindeutige Merkmale etc.).

Zum Weiterarbeiten:

Auf der Webseite finden sich auch Arbeitsblätter mit Übungsaufgaben zum Einsatz der Hörproben im Deutsch-, Englisch-, Französisch- und Spanisch-Unterricht:

www3.germanistik.uni-halle.de/prinz/

UNTERRICHTSIDEE „VIELFALT UND SPRACHE“

Dauer	Je nach Bedarf, 1-3 Projektstage
Schulstufe	5.-13. Schulstufe, einzelne Teile können auch für die 1.-4. Schulstufe verwendet werden
Methoden	Textanalyse und Diskussion
Kompetenzen	Urteilskompetenz, Handlungskompetenz
Zielsetzungen	<ul style="list-style-type: none"> • Den eigenen Umgang mit Sprache reflektieren und Sprachen erlernen • Sprachliche Vielfalt in der Schule wahrnehmen und deren Chancen erkennen
Ablauf	<p>1. Auseinandersetzung mit der eigenen Sprache</p> <p>Bildung von Arbeitsgruppen zu folgenden Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist meine Erstsprache bzw. Familiensprache und wie habe ich diese gelernt? • Wie habe ich andere Sprachen (in der Schule, im Park, von Oma und Opa, von FreundInnen?) gelernt? • Ich spreche einen Dialekt / Hochdeutsch? Ist der Dialekt deiner Meinung nach eine eigene Sprache? • In meiner Familie wird ... gesprochen? • Welche Gefühle verbinde ich mit den Sprachen, die ich spreche? • Welche Gefühle verbinde ich mit Deutsch? Mag ich es? • Was könnte mir für das Lernen einer neuen Sprache hilfreich sein? • Erwähne ich mich an eine Situation, in der ich mich gut ausdrücken konnte? Erzähle ein Beispiel, als du stolz auf dich warst, weil du gut gesprochen hast. • Erwähne ich mich an eine Situation, in der ich mich nicht gut ausdrücken konnte, in der mir die Worte gefehlt haben, ich mich nichts zu sagen traute? Erzähle ein Beispiel dazu! <p>2. Austausch in der gesamten Klasse zu den Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was hilft uns beim Erlernen einer Sprache? • Was hindert uns daran, eine Sprache zu lernen?
Linktipp	Reif-Breitwieser, Susanne: Wir sprechen zehn Sprachen! Dokumentation eines multilingualen Sprachenprojekts am GRG 23/Vienna Bilingual Schooling, 2011: www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/Hintergrundinfo/PDFs/20967.pdf
Quelle	<p>Gekürzt und adaptiert nach der Projektidee „Vielfalt und Sprache“.</p> <p>Die vollständige Übung sowie zahlreiche andere Ideen für Unterrichtseinheiten finden sich in: Steindl, Mari; Helm, Barbara; Steininger, Gertraud; Fiala, Venus: Interkultureller Dialog. Interkulturelles Lernen. Zentrum polis (Hg.), Wien, 2008.</p> <p>www.politik-lernen.at/site/gratisshop/shop.item/104945.html</p>

3 EUROPÄISCHE SPRACHENPOLITIK

In Bezug auf die Sprachenpolitik verfolgen die Europäische Union und der Europarat zwei wesentliche Ziele: Erstens sollen die Europäischen BürgerInnen dazu motiviert und dabei unterstützt werden, Fremdsprachen zu erlernen; zweitens legen beide Institutionen Wert auf die Anerkennung und Wertschätzung der verschiedenen nationalen und regionalen europäischen Sprachen sowie den Schutz von Minderheitensprachen.*

Förderung der Mehrsprachigkeit

Die offizielle Sprachenpolitik der Europäischen Union zielt darauf ab, die Mehrsprachigkeit ihrer BürgerInnen zu fördern. So möchte sie alle EU-BürgerInnen dabei unterstützen, neben ihrer Erstsprache mindestens zwei weitere Fremdsprachen zu erlernen. Dadurch soll unter anderem auch die Europäische Integration gefördert werden. *Sprachkompetenz hat (...) nicht bloß eine Bedeutung unter dem Aspekt des Nutzens (...). In ihr zeigt sich auch die für Europa unverzichtbare Haltung wechselseitiger Anerkennung: Wer andere Sprachen lernt, achtet andere Kulturen als so weit gleichberechtigt, dass er sie einer sprachlichen Kenntnis für wert hält.*****

Anerkennung der sprachlichen Vielfalt Europas

Ein weiterer Eckpfeiler der europäischen Sprachenpolitik ist die Anerkennung der Vielfalt der europäischen Sprachen als Ausdruck des Alltagslebens, der Kultur und der Identität von Europas BürgerInnen. Dem versucht die Europäische Union dadurch gerecht zu werden, dass alle Sprachen ihrer Mitgliedsländer als Amtssprachen gelten. Das bedeutet, dass Dokumente in jeder dieser Sprachen bei den EU-Institutionen eingereicht werden können sowie, dass EU-Verordnungen und andere Rechtsvorschriften sowie das Amtsblatt der Europäischen Union in den Amts- und Arbeitssprachen veröffentlicht werden.***

* vgl. hier und im Folgenden: Leibbrand, Tabea: Sprachenvielfalt in Europa – Chance oder Hindernis? www.eurotopics.net/de/archiv/magazin/gesellschaft-verteilerseite/sprachen-2008-04/sprachenvielfalt_leibbrand/ sowie www.europa.eu/pol/mult/index_de.htm sowie www.ec.europa.eu/languages/ sowie www.oesz.at/sprachenportfolio/

** Otfried Höffe: zitiert nach: Diezemann, Nina: Babel Europa: www.eurotopics.net/de/archiv/magazin/gesellschaft-verteilerseite/sprachen-2008-04/debatte-sprachen-2008-04

*** Amtssprachen der Europäischen Union: www.europa.eu/about-eu/facts-figures/administration/index_de.htm

Auf administrativer Ebene gibt es in der Praxis jedoch eine Einigung auf die Verwendung einiger weniger Amtssprachen – in der Regel Englisch, Französisch und Deutsch. Innerhalb des Europäischen Parlaments werden hingegen, je nach Bedarf, Übersetzungen in allen Amtssprachen angeboten.

Förderung von Regional- und Minderheitensprachen

Die Europäische Union und den Europarat finanzieren auch Projekte zum Schutz und zur Stärkung von Regional- und Minderheitensprachen. Mehr als 40 Millionen Menschen innerhalb der Union sprechen eine der über 60 Regional- und Minderheitensprachen. Darunter fällt zum Beispiel Katalanisch, das in Spanien, Frankreich und auf Sardinien gesprochen wird. Als Regional- oder Minderheitensprache können jedoch auch durchaus Sprachen gelten, die in einem anderen europäischen Land Mehrheitssprache sind (z.B. deutschsprachige Gemeinschaften in Belgien, Dänemark, Frankreich und Italien; dänischsprachige Gemeinschaften in Deutschland; albanisch- und griechischsprachige Gemeinschaften in Italien und kroatisch- und slowenischsprachige Gemeinschaften in Italien und Österreich etc.). Auch so genannte „mobile Sprachen“, die von Menschen gesprochen werden, die umherreisen oder in verschiedenen Gegenden leben – darunter Jiddisch oder die Sprachen der Roma und Sinti –, werden von der EU geschützt bzw. deren Gebrauch gefördert.****

Tipp Link

EUROPA-Sprachenportal

Auf dieser Seite der Europäischen Kommission finden sich viele Informationen zur Sprachenpolitik der Europäischen Union. SchülerInnen können mit Hilfe eines Quiz ihr Wissen über die europäischen Sprachen testen.

www.ec.europa.eu/languages

**** Regional- und Minderheitensprachen: www.ec.europa.eu/languages/policy/linguistic-diversity/regional-minority-languages_de.htm

Europäisches Sprachenportfolio des Europarats

Das Europäische Sprachenportfolio (ESP) wurde vom Europarat entwickelt, um Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum lebenslangen Sprachenlernen zu motivieren bzw. sie dabei zu unterstützen, ihr Sprachenlernen bewusst zu reflektieren und effizienter zu gestalten

Im **Sprachenpass** wird aufgelistet, welche Sprachen die Inhaberin oder der Inhaber aktuell sprechen.

Die **Sprachenbiographie** enthält alle Informationen über den Lernprozess. Dazu gehören neben dem Fremdsprachenunterricht auch Auslandsaufenthalte, Ferienkurse etc.

Im **Sprachendossier** werden dann sämtliche „Werke“, wie Zeichnungen, Texte, Filme, Zeugnisse und Zertifikate gesammelt, die in einer Fremdsprache entstanden sind.

Tipp Links

Europäisches Sprachenportfolio

Das Sprachenportfolio für die Grundstufe, die Mittelstufe sowie für junge Erwachsene, inklusive Materialien für SchülerInnen und Lehrkräfte, auf der Seite des Österreichischen Sprachen-Kompetenz-Zentrums.

www.oesz.at/sprachenportfolio

Europäischer Tag der Sprachen

Auf Initiative des Europarats wird seit 2001 jedes Jahr am 26. September der Europäische Tag der Sprachen mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen begangen.

<http://edl.ecml.at>

4 GEWALTFREIE, NICHT-DISKRIMINIERENDE SPRACHE

4.1 KOMMUNIKATIONSMODELLE

Das Vier-Ebenen-Modell nach Schulz von Thun

Sprache kann zum gegenseitigen Verständnis beitragen, sie kann jedoch auch verletzen und diskriminieren. Um besser zu verstehen, wie Kommunikation funktioniert, gibt es verschiedenste Kommunikationsmodelle. Eines der bekanntesten ist jenes des deutschen Psychologen und Kommunikationstrainers Schulz von Thun.

Sein Modell beschreibt die vier Ebenen, auf denen eine Botschaft vermittelt und empfangen werden kann. Das Modell der „vier Ohren“ bzw. „vier Schnäbel“ beschreibt anschaulich, warum wir Informationen manchmal auch „in den falschen Hals“ bzw. „ins falsche Ohr“ bekommen und es dadurch zu Missverständnissen kommt.*

Nach Schulz von Thun vermittelt die *Sachebene* einer Botschaft Daten, Fakten und Sachverhalte und ermöglicht es den RezipientInnen, auf diese einzugehen oder diese zu hinterfragen. Auf der Ebene der *Selbstkundgabe* wird deutlich, wofür jemand steht, welche Position die Person einnimmt, bzw. kann das Gegenüber erkennen, wie jemand gestimmt ist.

Über die *Beziehungsseite* wird deutlich, wie die beiden Personen zueinander in Beziehung stehen. Und die *Appellseite* beschreibt, was die KommunikatorInnen beim Gegenüber bewirken bzw. erreichen möchten.

Genauso, wie die/der Sprechende vier verschiedene Ebenen der Mitteilung verwenden kann, kann sich das Gegenüber auf den jeweils vier verschiedenen Ebenen angesprochen fühlen. Und hier besteht das Potential des Missverstehens. Wenn jemand eigentlich eine Sachinformation vermitteln möchte („Der Müll geht schon fast über.“), das Gegenüber sich jedoch auf der Beziehungs- oder Appellseite angesprochen fühlt („Du hast schon wieder nicht den Müll hinunter getragen!“ oder „Trag den Müll hinunter!“), kann es zu Konflikten kommen.

Je besser Menschen es verstehen, die verschiedenen Gesprächsebenen zu unterscheiden und auf der richtigen Ebene zu antworten, desto eher ist es möglich, Missverständnissen vorzubeugen.

* vgl. hier und im Folgenden: Schulz von Thun – Institut für Kommunikation: www.schulz-von-thun.de/index.php?article_id=71

Methodentipp: Vier Ebenen einer Botschaft*

Lesen Sie den SchülerInnen die untenstehende Begebenheit vor und lassen sie notieren, wie die vier Seiten der Nachricht lauten könnten.

Situation: Ein Ehepaar fährt zusammen im Auto. Die Frau sitzt am Steuer, der Mann am Beifahrersitz. Plötzlich ruft der Mann: „Du, da vorne ist grün!“ Wie könnten die vier Seiten der Nachricht lauten?

Mögliche Lösungen:

Sachseite: „Die Ampel ist grün.“

Selbstmitteilungsseite: „Ich habe es eilig.“

Beziehungsseite: „Du brauchst meine Hilfe.“

Appellseite: „Fahr schneller, dann schaffen wir es noch bei grün.“

* Beispiel aus: Schulz von Thun, Friedemann: *Miteinander Reden 1. Störungen und Klärungen*. Rowohlt Taschenbuch, 1981.

Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch der amerikanische Konfliktmediator Marshall B. Rosenberg in seinem Modell der „gewaltfreien Kommunikation“, dessen Ziele ein möglichst friedlicher Austausch miteinander sowie die Lösung bzw. Vermeidung von Konflikten sind. Die Grundsätze, auf denen die gewaltfreie Kommunikation beruht, sind dabei Empathie – also die Fähigkeit, sich in andere hineinversetzen zu können – sowie die Wertschätzung und Anerkennung des Gegenübers.

Tipp Literatur

Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens
Rosenberg, Marshall B. Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung, 5. Auflage, 2004.

Anleitungen und Beispiele zu den vier Strategien gewaltfreier Kommunikation nach Rosenberg:

- 1) Beobachten, ohne zu bewerten
- 2) Gefühle wahrnehmen und ausdrücken
- 3) Bedürfnisse artikulieren
- 4) konkrete Bitten aussprechen

„Du dumme Sau!“ – Von der Beschimpfung zum fairen Gespräch

Miller, Reinhold. Lichtenau: AOL Verlag, 2007.

Das Buch liefert zahlreiche Übungsbeispiele zur Analyse von Gesprächs- und Alltagssituationen.

4.2 DISKRIMINIERUNG DURCH SPRACHE

Sprache ist ein wesentliches Mittel im Umgang der Menschen miteinander. Über die Sprache tauschen wir Gedanken und Informationen aus, vermitteln Emotionen und halten unsere sozialen Beziehungen aufrecht. Wir „erschaffen“ mittels Sprache unsere Welt, benennen Dinge und tauschen uns darüber aus. Über die Sprache werden jedoch gleichzeitig auch Einstellungen vermittelt, es werden Klischees und Stereotype transportiert. Hier sagt die Sprache etwas über unser gesellschaftliches Selbstverständnis aus. Wenn wir andere durch unsere Wortwahl herabsetzen, abwerten, verletzen oder beleidigen, dann liegt sprachliche Diskriminierung vor. Sprache ist demzufolge ein Mittel, gesellschaftliche Machtverhältnisse widerzuspiegeln bzw. aufrecht zu erhalten. Sprache kann jedoch auch dazu beitragen, etwas zu verändern.*

Sprache ist also nie „neutral“ und was gesagt wird, ist nicht bedeutungslos. Der Ausgangspunkt für Diskriminierung, und darunter fällt auch sprachliche Diskriminierung, ist die Feststellung oder die Herstellung von Unterschiedlichem. Es wird vor allem das betont oder herausgestrichen, was nicht der gesellschaftlichen Mehrheit oder „Norm“ entspricht. Sprachliche Diskriminierung kann unbewusst „passieren“, oder sie wird bewusst eingesetzt. Sie kann explizit, also offen ausgedrückt werden, wie zum Beispiel durch Schimpfwörter, sexistische Witze oder rassistische oder antisemitische Äußerungen, oder implizit sein, wenn beispielsweise bestimmte Personengruppen systematisch nicht erwähnt werden. Dazu gehören auch Strategien, wie jemanden ausdrücklich zu ignorieren, wenn er/sie spricht, oder erst gar nicht zu Wort kommen zu lassen und ganz generell von der Kommunikation auszuschließen.**



Bildquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2010: www.bpb.de

* vgl. Matouschek, Bernd: *Böse Worte? Sprache und Diskriminierung. Eine praktische Anleitung zur Erhöhung der „sprachlichen Sensibilität“ im Umgang mit den Anderen*. Klagenfurt/Celovec: Drava, 1999.

** vgl. Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch. Wien, 2008.

Sprachliche Diskriminierung oder Ungleichbehandlung kann in allen gesellschaftlichen Bereichen stattfinden: in Alltagsgesprächen, in Medien, in Schulbüchern, in der politischen Rhetorik etc. Es geht aber bei sprachlicher Sensibilisierung nicht darum, rassistische Einstellungen hinter „politisch korrekter“ Sprache „zu verstecken“. Sprachliche Sensibilisierung betrifft vornehmlich jene Bereiche, in welchen die Verletzungen unbewusst oder ungewollt geschehen – „und das ist meistens so, weil Sprache eben ein sehr kompliziertes und für Missverständnisse anfälliges System ist.“^{*} Sich bewusst zu machen, welche Bezeichnungen und Begrifflichkeiten andere verletzen und ausschließen, und dies zu vermeiden, ist das Ziel von politisch korrekter Sprache: „Sie führt zu einem Sprachgebrauch, der unseren Einstellungen und Haltungen besser entspricht.“^{**}

Tipp Diskussionsbeitrag

Political Correctness / Politische Korrektheit

Forster, Iris. In: Dossier „Sprache und Politik“, Bundeszentrale für politische Bildung, 2010.

In ihrem Beitrag setzt sich die Autorin mit der Entwicklung der „politisch korrekten Sprache“, ausgehend von den USA bis hin zur Umsetzung in Deutschland, auseinander. Sie vertritt die Position, dass politisch korrekte Sprache auch „zu Unklarheit, Widersprüchen und neuen Verständigungsproblemen“ führen könne.

www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42730/politische-korrektheit

4.3 DISKRIMINIERENDE SPRACHE UND ALTERNATIVEN

Die nachfolgenden Seiten zeigen Beispiele für diskriminierende Sprache auf und stellen Alternativen für diskriminierende Begrifflichkeiten vor. Sie sind dem *Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch* entnommen, der für eine weitergehende Beschäftigung mit dem Thema sehr zu empfehlen ist.

Tipp Leitfaden



Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch

www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/site/7668/default.aspx

* Januschek, Franz. Zitiert nach: Matouschek, Bernd. S. 10.

** ebd.

Sprachliche Diskriminierung aufgrund des Alters

Sprachliche „Altersfeindlichkeit“ drückt sich vor allem in einer negativen Wahrnehmung oder Beschreibung des Alterns bzw. einer sprachlichen Stigmatisierung alter Menschen aus. Dies zeigt sich beispielsweise in Metaphern und Vergleichen, die das Altern mit einer „gesellschaftlichen Last“ in Zusammenhang bringen: zum Beispiel *Vergreisung*, *Überalterung*, *Altenlast*, *Rentenberg* etc. Diese Begrifflichkeiten beschwören einen vorgeblichen „Kampf der Generationen“ und suggerieren eine Konkurrenzsituation zwischen den Generationen.

Sprachliche Diskriminierung zeigt sich auch in der „Infantilisierung“ bzw. Entmenschlichung von alten Menschen: *Oma und Opa werden ins Altersheim gesteckt*, also zu einem Objekt ohne eigenen Willen gemacht. Auch Begrifflichkeiten wie *Windeln*, *Füttern* und *Lätzchen* heben alte Menschen auf die Ebene von Kindern. Dabei wären solche Begriffe leicht zu ersetzen durch Bezeichnungen wie *Inkontinenzschutz*, *Serviette* oder *beim Essen behilflich sein*. Aber auch junge Menschen werden sprachlich diskriminiert, wenn ihr Alter systematisch in Zusammenhang mit Naivität und Dummheit (*jung und dumm*) oder Kriminalität (*kriminelle Jugendbanden*) gebracht wird.

Tipp Unterrichtsmaterial

Alt und Jung. Miteinander oder gegeneinander?

polis aktuell 1/2012. Zentrum polis (Hg.). Ein Kapitel dieser Ausgabe von *polis aktuell* widmet sich unter anderem der Frage, wie unsere Sprache mit alten Menschen umgeht und welche Schlüsse sich daraus ziehen lassen.

www.politik-lernen.at/polisaktuell



Sprachliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts

Sprachliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts zeigt sich beispielsweise im „Mitgemeintsein“ von Frauen, wenn männliche Bezeichnungen verwendet werden, aber eigentlich beide Geschlechter gemeint sind. Geschlechtergerechte Sprache macht beide Geschlechter „sichtbar“, das heißt konkret, von Schülerinnen und Schülern zu sprechen, wenn beide Geschlechter gemeint sind. Sexistische Sprache beschreibt Frauen als weniger „wert“, ignoriert oder verhöhnt die Leistung von Frauen generell oder verbindet sie ausschließlich mit „traditionellen“ Rollen oder Eigenschaften. Sprachliche Diskriminierung in Bezug auf das Geschlecht findet sich auch in abwertenden

Bezeichnungen, wie *Weiberklatsch*, *Waschweib*, *Milchmädchenrechnung*, *alte Jungfer* u.v.m. oder in diskriminierenden geschlechtlich konnotierten Bezeichnungen wie *Heulsuse*, *Karrierefrau*, *Weichei* oder *Pantoffelheld*. Alternativen dazu wären, positive Identifikationsmöglichkeiten für Mädchen und Buben zu schaffen und beispielsweise von *Puppenpapas* und *Torfrauen* zu sprechen. Um Frauen und Männern gleichermaßen gerecht zu werden, ist es notwendig, beide Geschlechter symmetrisch zu nennen, wenn beide Geschlechter gemeint sind – *Frauen und Männer*, *Mädchen und Buben* anstatt *Herr Prof. X* und *Fräulein Y*. – oder stattdessen Wörter zu verwenden, die „neutral“ sind, das heißt keine Auskunft über das Geschlecht geben, wie zum Beispiel *die Person*, *der Mensch*, *das Lehrpersonal*, *die Studierenden*.

Tipp Diskussionsbeitrag

Das Binnen-I, des Deutschen neuer Tod?
 Informationen zur deutschdidaktik (ide), Nr. 4/2014. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. Kommentar von Claudia Posch, Sprachwissenschaftlerin an der Universität Innsbruck.

Tipp Unterrichtsmaterial

Gender – Gleichstellung – Geschlechtergerechtigkeit

Texte, Unterrichtsbeispiele, Projekte von Philipp Leeb, Renate Tanzberger, Bärbel Traunsteiner. Zentrum polis (Hg.), Wien: Edition polis, 2014. 70 Seiten.

Die Vorstellungen davon, wie sich Frauen und Männer, Buben und Mädchen verhalten bzw. zu verhalten haben, verschwinden nicht in dem Maß aus unseren Köpfen, in dem sich etwa die gesetzlichen Grundlagen ändern. Es lohnt sich also nach wie vor, Geschlechterrollen im Unterricht zu reflektieren.
www.politik-lernen.at/editionpolis



Die Diskussion um die Nennung der Frauen im Text der österreichischen Bundeshymne

Anregungen für eine Thematisierung im Unterricht finden sich unter anderem im Dossier „Nationalfeiertag und staatliche Symbole“ auf dem Portal Politische Bildung:
www.schule.at/portale/politische-bildung/themen/detail/die-oesterreichische-bundeshymne-2.html

UNTERRICHTSIDEE „GESCHLECHT UND SPRACHE“

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Schulstufe	5.-8. Schulstufe
Methoden	Malen eines Bildes, Diskussion
Materialien	Zeichenblätter, Buntstifte
Kompetenzen	Urteilskompetenz
Zielsetzungen	Den SchülerInnen soll anschaulich bewusst werden, ob bzw. wie ihr Denken von männlichen Kategorien bestimmt ist und welchen Einfluss Sprache auf diese Denkmuster hat.
Ablauf	<p>1. Schritt: Erteilen Sie Ihren SchülerInnen den folgenden Auftrag (ohne Angabe weiterer Informationen): „Zeichnet folgende Personen auf ein Blatt Papier: Lehrer, Bauer, Lokführer, Bürgermeister, Tischler und Schuldirektor!“ Geben Sie dafür etwa 15 Minuten Zeit.</p> <p>2. Schritt: Die Zeichnungen werden vor der Klasse präsentiert und folgende Fragen in einer Klassendiskussion erörtert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was fällt an der Darstellung der Personen besonders auf? • Wie würden die Zeichnungen aussehen, hätte der Auftrag gelautet: Zeichnet eine Lehrerin, Bäuerin, Lokführerin, Politikerin, Bürgermeisterin, Tischlerin und Schuldirektorin? • Welche Wirkung hat Sprache auf unser Denken? • Mit welchen Formulierungen könnte Sprache eine geschlechtsneutrale Denkweise fördern?
Quelle	Servicestelle Politische Bildung (nunmehr Zentrum polis) (Hg.): Frauensache Politik, info-blatt zur Politischen Bildung, Nr. 1, April 2004.

Sprachliche Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung

Sprachliche Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung ist gegeben, wenn Heterosexualität als Norm und alles andere als „Abweichung“ beschrieben wird. Die Bezeichnung *schwul* ist ein häufig gebrauchtes Schimpfwort unter Jugendlichen. Durch die Bezeichnung soll „Unmännlichkeit“ unterstellt werden, wohingegen innerhalb der Lesben- und Schwulenbewegung das Wort bewusst als positiv besetzter Begriff verwendet wird.

Sprachliche Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung beinhaltet abwertende Bezeichnungen wie *Mannweib* oder *Kampfllesbe* genauso wie die stereotype Zuschreibung von Eigenschaften, wie zum Beispiel *alle Schwulen sind tuntig* oder *alle Fußballerinnen sind lesbisch*. Gewünschte Bezeichnungen wären, von der *Lesben-, Schwulen- und/oder Transgenderbewegung* zu sprechen, also diejenigen zu benennen, die dazugehören.* Anstelle dieser Bezeichnungen tritt in den letzten Jahren immer häufiger der Begriff *queer*, der sich von den üblichen Vorstellungen sexueller Identität löst und diese in Frage stellt.

* Unter der Bezeichnung „homosexuell“ finden sich oft lesbische Frauen nicht wieder.

Tipp Unterrichtsmaterial

Vielfältige L(i)ebenswelten – Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung

polis aktuell 6/2007. Zentrum polis (Hg.).

Dieses *polis aktuell* plädiert für eine Didaktik der Vielfalt, die nicht nur für Respekt für das jeweils Andere wirbt, sondern auch für die Reflexion des jeweils Eigenen.

www.politik-lernen.at/site/gratisshop/shop.item/105385.html



Sprachliche Diskriminierung in Bezug auf Religion und Weltanschauung

In den letzten Jahren wurde in Politik und Medien vielfach das Feindbild vom Islam, der eine „kollektive Bedrohung für den Westen“ darstelle, beschworen, zum Beispiel wenn von der *Islamisierung der westlichen Gesellschaft* gesprochen wird. Es wird das Recht auf freie Religionsausübung einer großen Mehrheit wegen des Fundamentalismus einer kleinen Minderheit in Frage gestellt. Sprachliche Diskriminierung liegt beispielsweise dann vor, wenn eine Religion systematisch in Zusammenhang mit Kriminalität oder Terrorismus gebracht wird.

Ich spreche, also bin ich (brutal) – Gewalt und Sprache

Der Verein Maiz hat zusammen mit Jugendlichen ein Projekt zum Thema Gewalt und Sprache durchgeführt, in welchem diskutiert wurde, welche Begriffe und Bezeichnungen die Jugendlichen als diskriminierend empfinden und welche Vorschläge sie für Alternativen haben.

Ein Auszug:

AusländerIn: Viele Menschen verwenden dieses Wort und viele meinen es vielleicht nicht böse. Für uns bedeutet AusländerIn genannt zu werden: fremd sein; *Das ist nicht dein Land!; Du sollst wieder gehen! Auch wenn du hier geboren bist, wirst du nie dazu gehören!*

Wir haben diskutiert, wer in Österreich AusländerIn genannt wird. Stars und SportlerInnen, die in Österreich leben und hier arbeiten, aber nicht von hier sind, werden bestimmt nicht so genannt, und das ist nicht gerecht. Wir wollen nicht AusländerInnen genannt werden. Eigentlich wollen wir gar nicht genannt werden, aber wenn es schon sein muss, dann sind wir **MigrantInnen!**

AsylantIn: Auch so ein Wort, das viele Menschen verwenden. Wenn wir AsylantIn hören, denken wir an: „*AsylschmarotzerIn*“; *Eigentlich hättet ihr gar nicht nach Österreich kommen müssen. Ihr habt eh keinen Asylgrund!; Der Krieg in Afghanistan ist eh aus. Wieso gehst du nicht zurück?*

Eigentlich gibt es das Wort AsylantIn gar nicht. Wenn ich Asyl beantragt habe und noch auf die Antwort warte, ich also noch im Asylverfahren stecke, bin ich eine **AsylwerberIn**. Aber wenn das Verfahren abgeschlossen ist und ich eine positive Antwort bekommen habe, bin ich **anerkannter Flüchtling**, oder **Konventionsflüchtling**, oder **AsylberechtigterR**. Und so wollen wir genannt werden (...)*

* Quelle: „Gewalt und Sprache“, Verein Maiz – Autonomes Zentrum von & für MigrantInnen (Hg.), Linz 2008: www.maiz.at

Das gilt auch für Formulierungen wie *muslimische Attentäter* oder *muslimische Terroristen*, wenn eigentlich Extremismus bzw. ExtremistInnen und nicht die Religion im Allgemeinen gemeint sind. Zu sprachlichem Antisemitismus, also judenfeindlichen Aussagen, gehören zum Beispiel Gruppenbezeichnungen, die als Schimpfwort verwendet werden, ebenso wie stereotype Zuschreibungen, wie jene vom *geizigen Juden* etc.

Sprachliche Diskriminierung von Menschen aufgrund der Herkunft bzw. von Minderheiten

Dazu gehören Gruppenbezeichnungen, die als Schimpfwörter verwendet werden (z.B. *Neger*, *Tschusch*, *Kanak* oder *Zigeuner*), genauso wie die Zuschreibung von angeblich typischen Eigenschaften oder Tätigkeiten aufgrund der Herkunft, wie: *Ausländer sind faul; sie hausen wie die Zigeuner; gewaltbereite Türken und Albaner; rumänische Einbrecherbanden; schwarze Drogendealer* etc. Des Weiteren zählt dazu auch die Nennung der Herkunft in Zusammenhang mit einer Straftat, in Fällen, in denen diese für die Straftat keine Rolle spielt.

Auch das systematische Duzen von Menschen mit migrantischem Hintergrund stellt eine Form von sprachlicher Diskriminierung dar. Ebenso sollten Hinweise auf die Hautfarbe (z.B. *Schwarzafrikaner*) generell gestrichen werden, da ja auch nicht von „Weißeuropäern“ gesprochen wird.



Bildquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2010: www.bpb.de

Hate Speech/Hassrede

Mit dem Begriff *Hate Speech* werden all jene Äußerungen bezeichnet, mit denen zum Hass gegen andere, zur Ausgrenzung oder Benachteiligung anderer Personen oder Gruppen aufgefordert wird. Dazu zählt auch der Aufruf zur Gewalt.

Zur Rechtfertigung von Hassreden berufen sich viele auf das Recht der freien Meinungsäußerung. 2009 wurde jedoch ein belgischer Politiker der rechtsextremen *Front National* für zehn Jahre aus dem Parlament ausgeschlossen, weil er wiederholt gegen den Islam und gegen Migrantinnen und Migranten gehetzt hatte. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte stellte fest, dass er sich in diesem Fall nicht auf die Meinungsfreiheit berufen könne.

In Österreich gibt es den Verhetzungssparagrafen (§ 283 StGB). Darin wird festgehalten, dass Menschen, die zu Gewalt gegen andere Menschen aufrufen (z.B. aufgrund von deren Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion, Weltanschauung, Staatsangehörigkeit, Abstammung, sexueller Ausrichtung, Geschlecht oder Behinderung), gerichtlich zu verurteilen sind.

Erklärung aus dem Politiklexikon für junge Leute:
www.politik-lexikon.at/hate-speech-hassrede/

NoHateSpeech Movement

Als Reaktion auf Hassreden initiierte der Europarat die Kampagne „NoHateSpeech



Movement. Young people for human rights online“. Mit Statements und Initiativen gegen Hass, Cyber-Mobbing, Faschismus und Rassismus setzen sich Jugendliche im Rahmen dieser Initiative europaweit für ein respektvolles Miteinander im Netz ein.

www.nohatespeechmovement.org

Selbst aktiv werden

Anregungen und Ideen dafür, selbst aktiv zu werden, und zum Beispiel einen Beitrag im Rahmen der Aktionstage Politische Bildung zu gestalten, finden sich im Aktionstage-Ideenblatt Nummer 04 „Gegen Hassreden auftreten“:

www.politik-lernen.at/100ideen

Sprachliche Diskriminierung gegenüber Menschen mit Behinderung

Auch in Bezug auf Menschen mit Behinderungen gibt es Begrifflichkeiten, welche diskriminieren, und die leicht durch alternative Bezeichnungen ersetzt werden können. Das von Integration:Österreich herausgegebene *Buch der Begriffe* liefert dazu ein Handbuch, aus dem hier einige der Begriffe und Alternativen vorgestellt werden sollen.

So ist das Wort *Behinderte/r* eine Verallgemeinerung. Menschen mit Behinderung möchten nicht auf ihre körperliche Besonderheit reduziert werden. Die Behinderung eines Menschen sollte generell nur dann erwähnt werden, wenn sie auch Bedeutung für den Inhalt eines Beitrags hat. Besser und differenzierter wäre es, von *Menschen mit Behinderung, einer behinderten Frau oder einem behinderten Mann* bzw. *einer behinderten Journalistin* zu sprechen. Auch die Redewendung *an den Rollstuhl gefesselt sein*, wird von vielen RollstuhlfahrerInnen als unpassend empfunden, da sich dahinter Assoziationen zu „Gefängnis“ bzw. einem „schrecklichen Schicksal“ verbergen, während der Rollstuhl im Gegenteil für sie Mobilität bedeutet. Besser wäre es, in diesem Zusammenhang davon zu sprechen, dass *Personen einen Rollstuhl benutzen*.

Auch die Begriffe *geistige Behinderung* oder *Geisteskrankheit* betonen einen Mangel oder Defekt anstatt der individuellen Fähigkeiten der Personen bzw. implizieren, dass diese Menschen unheilbar oder sogar aggressiv sind. Zutreffender ist es, von *Menschen mit besonderen Bedürfnissen* oder *Menschen mit Lernschwierigkeiten* zu sprechen. Ebenso wie die Bezeichnung *Taubstummer* im heutigen Sprachgebrauch überholt ist, da diese impliziert, dass gehörlose Menschen auch stumm wären. Dabei ist es *gehörlosen Menschen*, was die zutreffendere Bezeichnung ist, sehr wohl möglich, zu sprechen; sie können nur nicht hören, was sie sprechen und verstehen sich als Angehörige einer Sprachminderheit.

Tipp Literatur

Buch der Begriffe. Sprache, Behinderung, Integration. Firlinger, Beate. Wien: Integration:Österreich (Hg.), 2003. Das Nachschlagewerk bietet Anleitungen für einen nicht-diskriminierenden, respektvollen Sprachgebrauch und erläutert wichtige Fachbegriffe.



Bildquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2010: www.bpb.de

UNTERRICHTSIDEE: DISKRIMINIERENDE SPRACHE ERKENNEN UND ALTERNATIVEN DAFÜR FINDEN

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Schulstufe	8.-13. Schulstufe
Methoden	Brainstorming in Kleingruppen, Diskussion im Plenum; für die Vertiefungsaufgabe: Medienanalyse
Materialien	Tafel/Plakat; für die Vertiefungsaufgabe: Zeitungen und Zeitschriften
Kompetenzen	Urteilskompetenz, Methodenkompetenz, Handlungskompetenz
Zielsetzungen	Die SchülerInnen stellen sich die Frage, welche Beispiele für diskriminierende und rassistische Sprache sie aus ihrem Alltag, aus der Schule, den Medien oder der Politik kennen und welche Begrifflichkeiten sie ev. schon selbst verwendet oder gehört haben. In einem zweiten Schritt versucht die Klasse gemeinsam, mögliche Alternativen für diese Begrifflichkeiten zu finden.
Ablauf	<ol style="list-style-type: none"> Die SchülerInnen sammeln in Kleingruppen Beispiele für diskriminierende, beleidigende und rassistische Sprache, die sie aus ihrem Alltag, aus der Schule, den Medien oder der Politik kennen. Machen Sie vorab deutlich, dass die SchülerInnen gerne auch persönliche Erlebnisse einbringen können, das aber keine Bedingung für die Übung ist. Teilen Sie die Tafel in zwei Hälften und lassen Sie anschließend die SchülerInnen die von ihnen gefundenen Begriffe und Redewendungen unter der Überschrift „Beispiele für diskriminierende/rassistische Sprache ...“ untereinander auf der einen Hälfte der Tafel notieren. Diskutieren Sie gemeinsam die notierten Begriffe und Redewendungen. <p>Diskussionsanregungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <i>Was könnten Gründe dafür sein, dass Menschen diese Wörter und Begriffe als diskriminierend, abwertend, ausgrenzend oder verletzend empfinden?</i> <i>Werden diese Begrifflichkeiten eurer Meinung nach ausschließlich mit der Absicht verwendet, um andere zu verletzen und auszugrenzen? Was könnten weitere Gründe dafür sein?</i> <i>Welche dieser Bezeichnungen habt ihr selbst schon einmal verwendet oder selbst erfahren und wie fühlt sich das an? (Achten Sie darauf, dass diese Frage ausschließlich von Freiwilligen beantwortet wird.)</i> <i>Glaubt ihr, dass es schwierig ist, Alternativen für die gesammelten Begriffe zu finden und anzuwenden?</i> <ol style="list-style-type: none"> Die SchülerInnen sammeln nun auf der zweiten Tafelhälfte Alternativen für die abwertenden oder diskriminierenden Begrifflichkeiten (z.B. MigrantIn statt AsylantIn oder dem „Sammelbegriff“ AusländerIn, Roma und Sinti statt ZigeunerIn, Menschen mit Behinderung statt Behinderte etc.). <p>Mögliches Weiterarbeiten</p> <p><i>Variante 1:</i> Diskutieren Sie mit den SchülerInnen Möglichkeiten, die zuvor erarbeitete nicht-diskriminierende und nicht-rassistische Sprache in der Schule und in ihrem Alltag umzusetzen. Sammeln Sie gemeinsam Ideen (z.B. ein Sprach-Handbuch für die Klasse erstellen, einen Sketch im Schultheater aufführen, Sprachplakate in den Klassenzimmern aufhängen etc.). Anschließend stimmt die Klasse darüber ab, welche der Ideen umgesetzt werden sollen.</p> <p><i>Variante 2:</i> Zum Weiterarbeiten bietet sich an, die SchülerInnen in Kleingruppen und über einen Zeitraum von ein bis zwei Wochen diskriminierende und rassistische Äußerungen in Printmedien, Werbung, Schule und Alltag zusammentragen zu lassen und diese anschließend in der Klasse zu präsentieren. Als einen weiteren Schritt könnten die SchülerInnen auch einen Leserbrief an jene Zeitungen und Zeitschriften verfassen, welche abwertende oder diskriminierende Begrifflichkeiten verwenden und diese darin auf mögliche Alternativen hinweisen.</p>
Autorin	Maria Haupt

5 SPRACHE IN MEDIEN UND POLITIK

In Bezug auf die Analyse der Sprache in Medien und Politik ist es wichtig, den SchülerInnen die Standortgebundenheit der KommunikatorInnen bewusst zu machen. So verfolgen Zeitungen unter Umständen eine gewisse „Blattlinie“, RedakteurInnen sind der Chefredaktion oder den EigentümerInnen verpflichtet, genauso wie PolitikerInnen in ihren Statements und in Diskussionen bestimmte Interessen verfolgen. Sich bewusst zu machen, welche Intentionen hinter den Aussagen stehen können und Quellen zu hinterfragen bzw. gegebenenfalls mit anderen Quellen abzugleichen, stellt hier die größte Herausforderung für die SchülerInnen dar. Eine weitere Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Sprache in Politik und Medien bietet die Analyse sprachlicher Stilmittel (Wiederholungen, Schlagworte, Redensarten, Vergleiche oder rhetorische Fragen etc.), die eingesetzt werden können, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen.

5.1 SPRACHE IN DEN MEDIEN

Medien funktionieren über Sprache und Bilder und entscheiden durch die Auswahl, worüber sie berichten bzw. auch was sie „auslassen“, mit, über welche Themen gesprochen wird (Gatekeeper-Funktion)*. Darüber hinaus können Medien durch ihre Wortwahl Einfluss üben, da bestimmte Bezeichnungen zugleich Interpretationen und Bewertungen transportieren. Dazu gehört beispielsweise die Entscheidung, ob in einem Bericht von *Freiheitskämpfern* oder *Terroristen*, von einer *Müllhalde* oder einem *Entsorgungspark* gesprochen wird, oder ob beispielsweise ArbeiterInnen und Angestellte *freigesetzt* oder *gekündigt* werden. Alleine durch die Verwendung bestimmter Begriffe erhalten die Texte eine unterschiedliche Bedeutung.

Auch in der Kriegsberichterstattung zeigt sich die unterschiedliche Bedeutung, die durch die Wortwahl transportiert werden soll, deutlich. Das abstrakte Wort *Kollateralschäden* kann zum Beispiel bedeuten, dass im Krieg auch ZivilistInnen verletzt oder getötet werden und dies sozusagen im Interesse des Kriegsziels in Kauf genommen wird. *Intelligente Waffen* sind Waffen, die per GPS gegen

* vgl. hier und im Folgenden: Matouschek, Bernd: Medien – Krieg – Sprache. Der Afghanistankrieg nach 9/11 in den Boulevardmedien. BMBWK (Hg.), 2002 sowie www.rhetorik.ch/Kriegsrhetorik/Kriegsvokabular.html.

die GegnerInnen eingesetzt werden und *friendly fire* bedeutet nichts Anderes, als dass die SoldatInnen „versehentlich“ von den eigenen Truppen beschossen werden.

Methodentipp: Sprache in den Medien

1. Lassen Sie die SchülerInnen die folgende Zeitungsschlagzeile aus der Zeit der Apartheid in Südafrika analysieren: *Mehrere Polizisten bei Rassenkrawallen verletzt – 20 schwarze Demonstranten festgenommen.*
2. Diskutieren Sie anschließend die Schlagzeile in der Klasse. Mögliche Diskussionsanregungen: Warum wird das Wort „Rassenkrawalle“ anstelle von „Demonstration“ verwendet? Warum werden die DemonstrantInnen ausdrücklich als „schwarze“ Demonstranten bezeichnet? Welche Bedeutung könnte es haben, dass der Satz ins „Passiv“ gesetzt wurde (vgl. die PolizistInnen als die „Nicht-Handelnden“)? Wie lässt sich die Schlagzeile vor dem historischen Hintergrund analysieren? etc.
3. Lassen Sie im Anschluss die SchülerInnen die Schlagzeile umformulieren (z.B.: *Polizei verhaftet 20 DemonstrantInnen*) und diskutieren Sie, durch welche Mittel eine „neutralere“ Formulierung erzielt werden konnte.*

* Beispiel und Diskussionsanregungen aus: Matouschek, Bernd: Böse Worte? Sprache und Diskriminierung.

5.2 POLITISCHE RHETORIK

Auch in der Politik wird um die Bedeutung von Worten gerungen, werden „semantische Kämpfe“ ausgetragen und Begriffe mit Wertungen aufgeladen.** Bezeichnungen wie *Kommunist* oder *Faschist* können einerseits als neutraler Begriff verwendet werden, aber auch gleichzeitig ein negativ besetztes „politisches“ Schlagwort oder Schimpfwort sein, das die politischen „GegnerInnen“ klassifizieren oder abwerten soll. An diesem Beispiel zeigt sich auch die Situationsgebundenheit von Worten und Sprache insgesamt. Was in dem einen Zusammenhang eine passende Formulierung oder Bezeichnung

** vgl. hier und im Folgenden: Matouschek, Bernd: Medien – Krieg – Sprache sowie www.rhetorik.ch/Manipulation/Manipulation.html sowie Girth, Heiko in: „Sprache und Politik“, Bundeszentrale für politische Bildung, 2010: www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42677/grundlagen

ist, kann in einem anderen Zusammenhang auf diskriminierende oder verletzende Weise verwendet werden. Eine weitere Strategie der politischen Rhetorik ist es, emotional besetzte Begriffe zu verwenden bzw. negativ besetzte Begriffe positiv „umzudeuten“ bzw. beschönigende Ausdrücke (Euphemismen) zu verwenden. Anstatt von *belastenden Kosten* wird von *Investitionen* gesprochen, statt *Problemen* steht man/frau *Herausforderungen* gegenüber, ArbeiterInnen werden *freigesetzt*, anstatt *Stellen abgebaut* etc.



Bildquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, 2010: www.bpb.de

Während PolitikerInnen also einerseits Sprache aus strategischen Gesichtspunkten verwenden, sehen sie sich gleichzeitig der Herausforderung gegenüber, den BürgerInnen komplexe politische Sachverhalte und Abläufe in verständlicher Sprache zu vermitteln. Erschwert wird dies zusätzlich durch eine Behörden- oder Verwaltungssprache, die (unter anderem in Gesetzestexten) darauf abzielt, Sachverhalte möglichst genau und vollständig darzustellen. „*Innerhalb der öffentlich-politischen Kommunikation sind Verständigungs- und Vermittlungsprobleme von größter Brisanz. Sie wirken sich direkt auf den Prozess der Meinungs- und Willensbildung aus und tragen nicht zuletzt auch ihren Teil zur viel beschworenen Politikverdrossenheit bei.*“^{***}

Tipp Link

Dossier „Sprache und Politik“

Das umfangreiche Themendossier der Bundeszentrale für politische Bildung enthält Beiträge und Überlegungen zum „Wortschatz“ von PolitikerInnen, zur „Verwaltungssprache“, zu Ideologie und Sprache, zur Sprache der NationalsozialistInnen sowie jener in der DDR u.v.m.

www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/

* vgl. Girnth, Heiko: www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42699/sprachvermittlung

** ebd.

5.3 POLITIK IN VERSTÄNDLICHER SPRACHE

Das Verstehen politischer Abläufe und Entscheidungen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Teilhabe von BürgerInnen. Auch das Interesse Jugendlicher an Politik wird durch die Art und Weise, wie PolitikerInnen mit den WählerInnen sowie miteinander kommunizieren, beeinflusst. So hat eine deutschlandweite Befragung von über 30.000 16- bis 19-Jährigen rund um die Fragestellung „Wie muss die Sprache von PolitikerInnen und politischen Institutionen sein, die jungen BürgerInnen ein Verstehen des Inhalts ermöglicht und den Austausch über politische Themen zwischen allen Beteiligten fördert?“ folgenden Handlungsempfehlungen der Jugendlichen für PolitikerInnen ergeben:

- Fremdwörter konsequent durch einfachere Begriffe ersetzen
- beschönigende Kunstwörter gegen angemessen dargestellte Fakten auswechseln
- rhetorische Floskeln durch konkrete, verbindliche Aussagen ersetzen
- Fachsprache nur in Fachkreisen nutzen
- in Bildern und Metaphern sprechen
- kurze Sätze ohne Verschachtelungen bilden
- Überzeugungen in Reden lebhafter und glaubhafter vermitteln, z.B. indem auf der Basis von Stichworten freigesprochen wird^{***}

Methodentipp: Sprache von PolitikerInnen

Diskutieren Sie mit den SchülerInnen, ob diese die Empfehlungen aus der Studie teilen bzw. welche Sprache sie selbst sich von PolitikerInnen wünschen würden.

Tipp Links

Studie „Sprichst Du Politik?“

Alle Ergebnisse und Empfehlungen der Studie unter: www.sprichst-du-politik.de

Politiklexikon für junge Leute

Das österreichische Lexikon ist eine Einführung in die Welt der Politik und erklärt komplexe Sachverhalte einfach und allgemein verständlich. Der Leitfaden „Lexika im Unterricht der Politischen Bildung“ enthält Tipps, Ideen und Anregungen für die Arbeit mit Lexika.

www.politik-lexikon.at/aktuelles



*** Studie „Sprichst Du Politik?“, 2011:

www.sprichst-du-politik.de/studie/handlungsempfehlungen/fuer-politiker-innen-parteien-politische-institutionen

5.4 POLITIK IN LEICHTER SPRACHE

Eine gleichberechtigte und selbstimtte Teilhabe an der Gesellschaft bedeutet auch, dass Informationen zu Politik und politischen Zusammenhängen für Menschen mit Lernschwierigkeiten in verständlicher Form zur Verfügung gestellt werden. Die 2008 in Österreich ratifizierte *UN-Behindertenrechtskonvention* sowie das *Behindertengleichstellungsgesetz* zielen unter anderem darauf ab, sprachliche Hürden, die eine gleichberechtigte Beteiligung aller Menschen an Politik und Gesellschaft behindern, abzubauen.

Tipp Links und Literatur

Leichte und Einfache Sprache

Aus Politik und Zeitgeschichte 9–11/2014. Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.).

Leichte und Einfache Sprache werden oftmals synonym verwendet, obwohl Ausgangslage, Regeln und Zielgruppen sich unterscheiden. Erstere richtet sich an Menschen mit kognitiven Behinderungen oder Lernschwierigkeiten. Letztere konzentriert sich auf Menschen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen.

www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/179351/leichte-und-einfache-sprache

RECHTleicht.at – Politik verständlich machen

Die Website, die auf Initiative des Nationalratsabgeordneten Franz-Joseph Huainigg entstanden ist, erklärt Politik in verständlicher Sprache und macht unter anderem die Partei- und Wahlprogramme der österreichischen Parteien in leichter Sprache sowie in Gebärdensprache verfügbar: www.rechtleicht.at

Leichter lesen – Politische Bildung verständlich

Auf der Website von Zentrum *polis* findet sich eine Zusammenstellung von Informationsangeboten zur Politischen Bildung in leichter Sprache:

www.politik-lernen.at/leichterlesen

Europäisches Jahr der Entwicklung 2015 | #EYD2015

2015 wurde von der Europäischen Kommission unter dem Motto „Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft“ zum Europäischen Jahr der Entwicklung ausgerufen. Ein Text zu den Zielen des Europäischen Jahres in gut lesbarer und verständlicher Sprache findet sich in Ausgabe 4/2014 der „Weltnachrichten“, der Zeitschrift der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklung.at/publikationen/weltnachrichten/

6 NATIONALSOZIALISTISCHER SPRACHGEBRAUCH

Victor Klemperer, der bis zu seinem Ausschluss aus der Universität und der Verfolgung durch die NationalsozialistInnen jüdischer Professor für Romanistik an der Technischen Hochschule in Dresden gewesen war, hat in seinen Tagebuchaufzeichnungen während des Krieges die Merkmale der nationalsozialistischen Sprache festgehalten und diese Sammlung 1947 in dem Buch „LTI“ (*Lingua Tertii Imperii*) herausgegeben. Das Buch ist eine der ersten umfassenden Auseinandersetzungen mit der Sprache des Dritten Reiches. Wie zentral der Sprachgebrauch für die Vermittlung der nationalsozialistischen Ideologie war, macht Joseph Goebbels, der „Reichspropagandaminister“, unter anderem in einer Rede 1934 deutlich: *„Wir müssen die Sprache sprechen, die das Volk versteht. Wer zum Volke reden will, muß, wie Martin Luther sagt, dem Volke aufs Maul sehen.“*

* zitiert nach Klemperer, Victor: LTI. Leipzig: Reclam Verlag, 1975. S. 297.

Anhand einiger ausgewählter charakteristischer Merkmale soll im Folgenden näher auf den nationalsozialistischen Sprachgebrauch eingegangen werden.**

Interpunktion

Auch wenn aufgrund der Tondokumente, die wir von den Reden der NationalsozialistInnen kennen, der Eindruck entstehen könnte, dass das Ausrufungszeichen eines der wesentlichen Merkmale der nationalsozialistischen Sprache gewesen sein muss, so waren die „ironischen Anführungszeichen“ noch viel bezeichnender für deren Sprache. Mit Hilfe des häufigen Gebrauchs der Gänsefüßchen wurde immer auch zugleich die Wahrheit des Zitierten angezweifelt bzw. die Aussage in Frage gestellt oder zur Lüge erklärt.

** Die folgenden Betrachtungen zur Sprache des Nationalsozialismus sind ebendiesem Buch von Victor Klemperer entnommen.

Die Politik, ebenso wie die Sprache, benötigte immer ein Gegenüber, das mit Hilfe der Sprache herabgewürdigt wurde. So wurde beispielsweise von den roten „Siegern“ der spanischen Revolutionäre, vom roten „Generalstab“, von Chamberlain und Churchill als „Staatsmännern“ gesprochen bzw. geschrieben.

Technisierung der Alltagssprache

Der nationalsozialistische Sprachgebrauch ist zudem charakterisiert durch den auffälligen Einzug technischer Begriffe in die Alltagssprache. Klemperer spricht von einem „mechanisierenden Sprachgebrauch“. Es wurde davon gesprochen, *auf Hochtouren zu laufen*, dass die Truppen *zu vollen Touren auflaufen* würden oder dass jemand – eines von Goebbels Lieblingsworten – *voll ausgelastet* sei. Die Menschen wurden dabei mit Maschinen gleichgesetzt, was auch in engem Zusammenhang mit der Kriegsrhetorik steht.

Verwendung von Superlativen

Der Einsatz von Superlativen ist ein weiteres Charakteristikum der nationalsozialistischen Sprache. Was sich bereits in den gigantischen Bauwerken oder den Aufmärschen und Machtdemonstrationen von riesigem Ausmaß zeigte, spiegelt sich auch in der Sprache wider: Die Worte *unvorstellbar*, *zahllos* oder *total* gehörten zum häufig verwendeten Vokabular, um von der Stärke oder den Erfolgen der Truppen zu sprechen. Trafen die Truppen aufeinander, war dies immer *„die größte Schlacht der Weltgeschichte“*. Es gab keine Offensiven, sondern mindestens *Großoffensiven*, keinen Kampftag, sondern *Großkampftage*. Dazu gehörte zudem eine Vorliebe für große Zahlen und Zahlensuperlative, wie beispielsweise die Rede vom *„tausendjährigen Reich“*.

Bewegung

Ein weiteres Merkmal der Sprache war die starke Betonung von Bewegung gegenüber von Statik und Stillstand. In dieser Logik wurde München als die *Hauptstadt der Bewegung* bezeichnet; es gab *Sturmabteilungen*, *Sturmtruppen*, *Sturmgeschütze* und das Hetzblatt der NationalsozialistInnen hieß *Stürmer*. Demzufolge führten die eigenen Truppen einen *Blitzkrieg*, wohingegen den gegnerischen Truppen lediglich *Schneckenoffensiven* gelangen bzw. sie nur im *Schneckentempo* vorankamen.

Gleichsetzung von Sport und Krieg

Ähnlich wie die Technik Einzug in die Alltagssprache hielt, flossen auffällig viele Bezeichnungen und Metaphern aus dem Sport in die Kriegssprache ein und verharmlosten dadurch das Grauen des Krieges. Sport galt im Nationalsozialismus als Vorbereitung auf den Krieg. SportlerInnen und Soldaten wurden gleichermaßen als HeldInnen inszeniert und zahlreiche Metaphern aus der Sportberichterstattung wurden zur Kommentierung des Kriegsgeschehens herangezogen. So beschwor Goebbels vor der drohenden Niederlage: *„Uns wird der Atem nicht ausgehen, wenn es zum Endspurt kommt“*, denn Sieger werde, *„wer auch nur um Haupteslänge vor dem anderen durch das Zielband geht“*.

Systematische Herabwürdigung von Menschen bzw. Gruppen und „belastete Wörter“

Merkmal der nationalsozialistischen Sprache waren auch Bezeichnungen und Wörter, die darauf abzielten, Menschen bzw. Bevölkerungsgruppen ihre Menschenwürde zu nehmen, wie beispielsweise die Rede vom *„lebensunwerten Leben“*, der *„Entartung“*, von *„Volksschädlingen“* oder dem *„Ausmerzen“* bestimmter Gruppen von Menschen. Redewendungen wie *durch den Rost fallen* oder *bis zur Vergasung* sind aufgrund der systematischen Ermordung von Menschen in den Konzentrationslagern bis heute belastet.**

Tipps Link

„Belastete Wörter“ sowie „Sprache zur NS-Zeit“

Weitere Informationen zu diesem Thema finden sich im Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung:

www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42736/ideologie-und-sprache

Methodentipp: Nationalsozialistische Sprache

Eine Unterrichts Anregung zur Analyse der besonderen Merkmale nationalsozialistischen Sprachgebrauchs anhand von Joseph Goebbels „Sportpalast-Rede“ findet sich unter :

www.lehrerfreund.de/schule/1s/sprache-nationalsozialismus-goebbels-sportpalastrede

Eine weitere Unterrichtseinheit dazu bietet das deutsche LehrerInnenportal lehrer-online.de:

www.lehrer-online.de/goebbelsrede.php

* Alle Zitate nach Klemperer: LTI. S. 295ff.

** Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch, S. 39.

23. April Welttag des Buches und des Urheberrechts

1995 erklärte die UNESCO den 23. April zum Welttag des Buches und des Urheberrechts.

Unterrichtsideen: Lesetag/Lesenacht in der Schule; die Schulbibliothek als Ort der Politischen Bildung; Politik und Literatur bzw. Politik in der Literatur

- > www.welttag-des-buches.at
- > www.politik-lexikon.at/urheberrecht/

25. April Jahrestag der NS-Kriegsverbrechen am Persmanhof

Am 25. April 1945 wurde der abgelegene Persmanhof – einer der größten Bauernhöfe der Umgebung und zentraler Stützpunkt für den PartisanInnenwiderstand gegen das NS-Regime – zum tragischen Schauplatz einer der letzten NS-Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung auf Kärntner Boden.“ (Textquelle: www.erinnern.at)

Unterrichtsideen: Besuch des Museums Persmanhof, Auseinandersetzung mit dem Thema PartisanInnen

- > www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/katalog > Gedenkstätte Museum Persmanhof
- > www.persman.at

1. Mai Staatsfeiertag | Internationaler Tag der Arbeit

Der 1. Mai – hervorgegangen aus Demonstrationen und Streiks der ArbeiterInnenbewegung – ist gesetzlicher Feiertag in vielen Ländern.

Unterrichtsideen: Zur Bedeutung des Staatsfeiertags für die österreichische Identität; Sozialpartnerschaft in Österreich; Zukunfts- oder Auslaufmodell?

- > www.didactics.eu/index.php?id=1798 > Politische Festkultur am Beispiel des 1. Mai
- > www.politik-lexikon.at/bildung/sozialpartnerschaft

Aktionstage auf Twitter

@Aktionstage_PB | #atpb15

26. April Welttag des geistigen Eigentums

2000 von der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) ausgerufen, um auf den Wert von geistigem Eigentum und Kreativität sowie die Bedeutung von deren Schutz hinzuweisen.

Unterrichtsideen: Urheberrecht im Internet (Texte, Musik, Filme)

- > www.wipo.int
- > www.politik-lexikon.at/urheberrecht/

24. April 1915 – Genozid an den ArmenierInnen

„Wie viele Menschen dem Völkermord an den Armeniern und ArmenierInnen während des Ersten Weltkriegs zum Opfer fielen, ist bis heute nicht eindeutig geklärt (...). Der 24. April wird von ArmenierInnen weltweit als Gedenktag begangen.“ (Textquelle: www.bpb.de)

Unterrichtsideen: Recherche nach wissenschaftlichen Texten zum Thema „Genozid“; Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Erinnerungskulturen in den einzelnen Staaten

- > www.esiweb.org > Countries > Armenia
- > www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184983/genozid-an-den-armeniern

27. April 70 Jahre Zweite Republik

Am 27. April 1945 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung über die Wiedererrichtung der Republik Österreich.

Unterrichtsideen: Sprache und Rhetorik – kritische Analyse von Reden; die Bedeutung nationaler Symbole

- > www.politik-lexikon.at/republik-oesterreich/
- > www.parlament.gv.at/PERK/PARL/HIS/1945

28. April Bestattung der Opfer vom Spiegelgrund

Am 28. April 2002 wurden die Überreste von hunderten Kindern bestattet, die in der NS-Zeit in der psychiatrischen Anstalt „Am Spiegelgrund“ in Wien ermordet worden waren.

Unterrichtsideen: Erinnerungskultur – Zukunft braucht Erinnerung; Besuch im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim oder der Ausstellung „Der Krieg gegen die Minderwertigen“

- > www.spiegelgrund.at
- > www.schloss-hartheim.at

30. April Tag der Arbeitslosen

Der Aktionstag soll zum Nachdenken über die Situation und die Rechte von Menschen ohne Arbeit anregen.

Unterrichtsideen: Thema Jugendarbeitslosigkeit; prekäre Jobs; „Generation Praktikum“; Arbeitslosigkeit im Alter

- > www.politik-lexikon.at/arbeitslosigkeit/
- > www.politik-lexikon.at/arbeitsrecht/

1. Mai 150 Jahre Wiener Ringstraße

Die Wiener Ringstraße wurde am 1. Mai 1865 durch Kaiser Franz Josef eröffnet und feiert daher 2015 ihr 150-jähriges Jubiläum. Die Ringstraße war von Beginn an nicht nur architektonisch, sondern auch politisch von Bedeutung.

Unterrichtsideen: Die Ringstraße als Ort des Protests; Architektur als Ausdruck von Herrschaft/Macht

- > www.protestwanderweg.at/ring/

Wer | Wie | Was | Wo | Wann

> www.aktionstage.politische-bildung.at

5. Mai Europatag des Europarats

Der Londoner Vertrag zur Gründung des Europarats wurde am 5. Mai 1949 von zehn Ländern unterzeichnet. Der 5. Mai wird seit 1964 vom Europarat als „Europatag“ gefeiert.

Unterrichtsideen: Der Europarat und die Menschenrechte; Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte

- > www.politik-lexikon.at/europarat/

**Aktionstage Politische Bildung
23. April bis 9. Mai**

Kalenderblatt „Jahres- und Gedenktage“

Ideen und Anregungen
für eine Bearbeitung im Unterricht

Kostenlos im polis-Shop:

www.politik-lernen.at/shop

21. April Welttag der Pressefreiheit

Die Versammlung der Vereinten Nationen erklärte 1993 den 3. Mai zum „Internationalen Tag der Pressefreiheit“.

Unterrichtsideen: Zeitungsanalyse mit „Zeitungsanalyse mit Zensur in der Schule“

Aktionstage Politische Bildung

23. April bis 9. Mai 2015

polis aktuell: Sprache und Politik, Nr. 1/2015 (2. Auflage)

Herausgeber: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Autorin dieser Ausgabe: Maria Haupt

Titelbild: Zentrum polis

Zentrum polis arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung. Abteilung I/6 (Politische Bildung). Projektträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Forschungsverein